

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Preis: Nr. 11 und 2096.

Bezugsbedingungen
Abonnenten für Dresden und Umgebung erhalten das Blatt am Tage vorher bereits als Abend-Ausgabe zugestellt, während es die Vor-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Angaben zum Tarif
Abonnenten von Dresden und Umgebung erhalten das Blatt am Tage vorher bereits als Abend-Ausgabe zugestellt, während es die Vor-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Bei Hustenreiz

Verschleimung, Heiserkeit, stimmlicher Indisposition leisten Bronchimonthol-Pastillen, à Glas 1 Mark, und Bronchimonthol-Bonbons für Kinder, Schachtel 40 Pfg., vorzügliche Dienste, indem sie den lästigen Hustenreiz sofort stillen und den Schleim lösen.
Versand nach auswärts. **Echt mit Wappen.**

Löwen-Apotheke

Dresden, Ecke Altmarkt und Wilsdruffer Straße.

Für eilige Leser.

Das Eisjezt auf dem Carolafsee hat einen Nettoertrag von 7700 Mark ergeben.
Der Reichstag beschäftigte sich u. a. mit der Denkschrift über die Ausführung der für die Schutzgebiete erlassenen Anleihegesetze; Staatssekretär Dernburg äußerte sich eingehend über die Kolonialanleihen.
Regierungsrat von Köstig, Wallwig, vortragender Rat im Sachsen-Weimarischen Ministerium des Innern, wurde die Kammerherrenwürde verliehen.
Im Österreichischen Abgeordnetenhaus kam es infolge einer Rede des Grafen Sternberg zu tumultuösen Szenen.
Der französische Marineminister beabsichtigt, eine Vorlage betr. den Bau von 6 neuen Panzerjagern einzubringen.

Neueste Drahtmeldungen vom 30. Januar.

Deutscher Reichstag.

Berlin. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Denkschrift über die Ausführung der für die Schutzgebiete erlassenen Anleihegesetze. Abg. Erzbürger (Zentr.): Den Weg der Kolonialanleihe sollten wir nicht mehr beschreiten, denn die letzte Anleihe von 30 Millionen hat völlig verfehlt. Es sind nur etwa 10 Millionen überhaupt gezeichnet worden, und zwar zu einem bedenklich niedrigen Satz. Leider hat sich der Staatssekretär in seinem letzten Vortrag hier im Reichstag als Mäxchen für die Staatsanleihe gezeigt, die selbst im Reichstag als Mäxchen gegolten sind. Nach seiner Rede hat eine wohlbegründete Opposition eingeleitet, vor der wir ernstlich warnen müssen. Es ist höchst bedenklich, deutsches Geld in diesen ökonomischen Weltkrisen anzulegen. Ein Rückschlag ist unabweislich und würde auch die kolonialen Interessen erheblich schädigen. — Staatssekretär Dernburg: Der Kurs der Kolonialanleihen war sogar um 2 1/2 Pfa. höher als die der unmittelbar ausgegebenen 1proz. Staatsanleihe. Das ist doch ein sehr schlechtes Zeichen. Wenn nur 10 Millionen gezeichnet worden sind, so konnte eben der ganze übrige Bedarf gedeckt werden. Heute hat die Kolonialanleihe genau denselben Kurs, wie die anderen. Im Betracht kommt noch, daß es sich nicht um einen neuen Satz der Anleihe handelt, sondern um ein Papier, das einen verhältnismäßig engen Markt haben muß. Es muß ein Unterschied gemacht werden, ob 3 oder 4 Milliarden deutscher Reichsanleihe oder nur wenige Millionen Kolonialanleihe zum Verkauf stehen. An diese kleinen Anleihen müssen sich die Bankiers und das Publikum erst gewöhnen. Als wir das Angebot der Banken erhielten, handelte es sich um 100 Millionen, wir haben sie 95,50 verkauft. Die Bankiers haben also 1 Prozent verdient bei einer Anleihe, die nicht denselben Wert haben kann wie andere, weil sie nur einen kleinen Markt hat. Wenn wir uns zu Kolonialanleihen entschließen, so liegen dafür gewichtige Gründe vor. Zunächst wollen wir den Markt im Reich der Reichsanleihen überlassen. Ferner wollen wir die Finanzen der Kolonien von denen des Reiches trennen und wir wollen auch die nötigen Schritte einleiten, daß die Kolonien allmählich zur Tilgung ihrer Schulden kommen. Wir haben mit den Kolonialanleihen gute Erfolge gehabt, die Titel sind schnell verkauft worden. Zur Steigerung der Dividenden habe ich nichts beigetragen. Ich habe mich in meiner Rede im

Reichstag nur auf den Geschäftserfolg der Gesellschaft gelehrt und habe daraufhin auch erklärt, daß die Ausichten gut seien, daß die Eisenbahnunternehmungen vorstehend seien. Ich habe aber auch nicht verschwiegen, daß von der Verwaltung manche Fehler gemacht worden sind, so hinsichtlich der Arbeiterverhältnisse usw. Solche tatsächlichen Dinge konnte ich vor ernsthaften Zuhörern doch nicht unterdrücken. Herr Erzbürger hat mir vorgeworfen, daß meine Rede von der Börse zu unangenehmem Kursrückgang benutzt worden sei. Das kann mich aber nicht hindern, da mir keine Freie wie den Interpellationen zur Verfügung steht. Die hohen Bewilligungen habe ich in meinem Vortrag überhaupt nicht erwähnt. Ich denke nicht daran, Ausschließungen vorzubringen, sondern werde es auch in Zukunft nicht tun. — Abg. Erzbürger: Ich halte es jedenfalls für meine Aufgabe, vor Spekulationen zu warnen, die Verluste im Geschäft haben können. — Damit ist dieser Punkt erledigt. Es folgt die zweite Beratung der Heberwerb der Einnahmen und Ausgaben der afrikanischen und anderer Schutzgebiete für 1904. — Abg. Ulrich teilt als Bericht mit, daß die Mehrheit der Kommission die Genehmigung der nachgewiesenen Staatserlösberechtigungen und Erteilung der nachgewiesenen Indemnität für außerordentlich mäßige Ausgaben von 300 000 Mark zu bevorzugen für die Eisenbahn von Windhof nach Rehobot genehmigt habe. Die Mehrheit hatte gemeint, es sei wenigstens zu erwägen, wer für den ohne gesetzliche Ermächtigung abgeschlossenen Bauvertrag, auf Grund dessen jene Vorarbeiten erfolgt sind, zur Rechenschaft zu ziehen sei. — Präsident Graf Stolteberg teilt mit, daß Abg. Bahnermann namensliche Abstimmung über den Antrag der Kommission beantragt hat. Die Abstimmung, denke er, Freitag oder schon Donnerstag vorzunehmen zu lassen. — Abg. Ulrich (Zentr.) spricht dann als Abgeordneter gegen den Antrag der Kommission und bringt einen Antrag im Sinne der Mehrheit der Kommission ein. — Abg. Dr. Görde (natl.) tritt für den Mehrheitsantrag ein. Selbstverständlich hat auch die Mehrheit der Kommission den dringenden Wunsch, daß solche Staatserlösberechtigungen nicht mehr vorzukommen, aber um die nachgewiesene Indemnität zu verweigern, dazu ist gerade die Gelegenheit die allerungünstigste. Die Regierung habe sich damals infolge des Standes der Dinge im Aufständische in einer eigentümlichen Lage befunden. Eine Verbindung von Nord und Süd ist damals dringend erwünscht gewesen. Niemand habe voraussehen können, wie lange der Zustand noch dauern werde, deshalb sei es zu den Vorarbeiten geschritten worden. Die Vorarbeiten seien auch nicht meggeworfen, denn für die Dauer könne die Nord-Süd-Verbindung ja doch nicht ausbleiben. — Abg. Erzbürger (Zentr.): Alles das, was Görde heute gesagt hat, sei schon im Jahre 1906 mitgeteilt worden. Damals sei die Kommission nicht nur gegen die Position, sondern auch gegen die Indemnität gewesen. — Staatssekretär Dernburg: Wenn man die Ausgaben für Herstellung von Kupfen und den Bedarf dieser Kupfen, den man doch nicht so genau veranschlagen kann, abzieht, so reduziert sich die gesamten Staatserlösberechtigungen in Tschirra auf 400 000 Mark, also nur auf 6 Prozent der Anschlagssumme. Das ist doch nicht so viel, als wie es hineingeht. Die Hauptfachen sind ja nur die Vorarbeiten für die Eisenbahn. Diese Vorarbeiten mußten nach Lage der Dinge erfolgen und als hier der Nachtrag abgemittelt wurde, waren sie natürlich nicht zu redressieren. Der Regierung habe es ferngelegen, dem Reichstag des Reichstages zu nahe zu treten, wie dies Reichsfinanzminister v. Steiner im Jahre 1905 erklärte. Der Reichsfinanzminister hat auch seinen Augenblick gesehen, die An-

demittiert nachzuweisen. — Abg. S. amp (Reichsp.) tritt für die Indemnität ein. — Abg. Erzbürger (Zentr.) beantragt nochmals Kommissionsberatung, damit die anderen daran aufgeklärt werden. (Seitens der Kommission) Vor Abstimmung über den Antrag Erzbürgers bezweifelt Graf Stolteberg die Befähigung des Antragstellers. Das Präsidium muß anerkennen, daß das Sans tatsächlich bei der Sitzung möglich ist, worauf die nächste Sitzung festgesetzt wird auf Donnerstag 1 Uhr. — Auf der Tagesordnung steht der Etat des Reichsanwalts des Innern. (Schluß 1 1/2 Uhr.)
Berlin. (Priv.-Tel.) Die Weinkommission kam heute wider Erwarten mit der zweiten Lesung noch nicht zu Ende. In die Bestimmung über die Buchkontrakte wurde eingeleitet, daß die Bestimmung der Buchführung nicht nur dem auferlegt werden soll, sondern auch dem, der ihn herstellt, um ihn gewerbmäßig zu betreiben weiter zu verarbeiten. Die in erster Lesung beschlossene Verpflichtung zur Deklaration des Bauvertrages für die Kellerkontrakte wurde wieder geirrt. Die Deklarationspflicht wurde auf die Räume beschränkt, in denen Wein hergestellt wird oder lagert, der gewerbmäßig in den Verkehr gebracht werden soll. Die Beratung wird nächsten Freitag fortgesetzt.
Zur Lage im Orient.
Wien. Die die „Böf. Corr.“ erfährt, sind gestern im Ministerium des Aeußeren drei Zirkularen, welche die Lage zwischen Bulgarien und der Türkei infolge der von Bulgarien jüngst erlassenen militärischen Verfügungen betreffen, überreicht worden, nämlich eine russische durch den Geschäftsträger, eine türkische durch den Botschafter und eine bulgarische durch den diplomatischen Vertreter.
Konstantinopel. Die „Jent Bozetta“ erfährt, daß die Flotte auf die Schritte der Mächte, daß sie sich mit 100 Millionen Francs begnügen solle, zu antworten beschließen habe: Wenn die Souveränitätsrechte der Flotte auf die ökonomische Orientbahn anerkannt und die ökonomische Grenze militärisch entsprechend reifiziert werde, so würde es möglich sein, sich über die Finanzfrage zu einigen.
Eine französische Flottenvorlage.
Paris. Dem „Matin“ zufolge beabsichtigt der Marineminister Picard, dem Parlament eine Vorlage zu unterbreiten, wonach der Bau von sechs neuen Panzerjagern in Angriff genommen werden soll. Die Gesamtlosten werden auf 300 Millionen Francs veranschlagt. Doch soll durch eine entsprechende Verteilung der Kredite das Marinebudget jährlich nur um 38 bis 40 Millionen vermehrt werden.
Berlin. In der letzten Nacht verjuchte der Barbier Koch, sich seinen Berufsgegenstand zur Ausübung durch Verhaftung zu verkräften. Beide wurden ins Leben zurückgerufen und Koch als Polizeigefangener der Charité angeführt.
Stiel. Der Stettiner Dampfer „Silesia“ ist heute früh während eines heftigen Schneesturms geirrt. Es besteht keine Gefahr für die Mannschaft. Man hofft, auch das Schiff zu retten.
Wien. Aus Anlaß der 30. Wiederkehr des Todes des Kronprinzen Rudolf wurden in den Gottesdiensten des ganzen Reichs Seelenmessen gelesen. Kaiser Franz Joseph wohnte einer stillen Messe in Schönbrunn bei, fuhr hierauf trotz der strengen Kälte nach dem

Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater. Opernhaus. Sonntag: „Aida“. (1/2.) Montag: 4. Sinfonie-Konzert, Serie B. (Solistische Mitwirkung: Hr. Kreisler, Violine). (7.) Dienstag: „Rienzi“. (7.) Mittwoch: „Der Freischütz“. (1/2.) Donnerstag: „Die Falscher“. (1/2.) Freitag: „Cefira“. (1/2.) Sonnabend: „Eugen Onegin“. (1/2.) Sonntag, 7. Febr.: „Die Zauberflöte“. (Sinfonie-Konzert, Serie A. (1/2.) Montag, 8. Febr.: „Carmen“. (7.) — Schauspielhaus. Sonntag: „Donna Diana“. (1/2.) Montag: „Die glückliche Zeit“. (1/2.) Dienstag: „Marie Stuart“. (1/2.) Mittwoch: „Die Liebe macht“. (1/2.) Donnerstag: „Agnès Bernauer“. (7.) Freitag: „Donna Diana“. (1/2.) Sonnabend: „Auf Allerhöchsten Befehl: Die Braut von Messina“. (7.) Sonntag, 7. Febr., nachmittags 1/2: 1. Volksvorstellung; „Sappho“; abends 1/2: „Donna Diana“. Montag, 8.: Der Kaufmann von Venedig“. (1/2.)

Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Die bis zum 30. Januar von den bisherigen Inhabern nicht wieder eingeleiteten Stammische 1000/10 für das Opernhaus werden am 31. Januar während der üblichen Auktionsstunden weiter vergeben. — Im Schauspielhaus wird das neue Lustspiel „Die glückliche Zeit“ von H. Kernheimer Montag, den 1. Februar, zum 1. Male wiederholt. — Die nächsten Wiederholungen des Lustspiels „Donna Diana“ in der neuen Einstudierung und Auktionsstunden Sonntag, den 31. Januar, Freitag, den 5., und Sonntag, den 7. Februar, mitt. — Wie angekündigt, wird im 4. Sinfonie-Konzert der Zelle B Montag, den 1. Februar, die Ouvertüre zu Goldoni's Lustspiel „Le Baruffe Chiozzotte“ von Leone Sinigaglia (Lutin) zum ersten Male gespielt. Der Komposition wird der Aufführung persönlich beizuwohnen. Das Programm ist wie folgt festgesetzt worden: 1. Ouvertüre zu Goldoni's Lustspiel „Le Baruffe Chiozzotte“ von Leone Sinigaglia (Lutin); 2. Violinkonzert von Brahms (Solist: Herr Kreisler); 3. „Rolsbau“, sinfonische Dichtung aus „Mein Vaterland“ von Smetana; 4. Rondo capriccioso von Saint-Saëns.

Berliner Leben.

E. Berlin, 27. Januar.

Kürzlich machte die Stunde durch die deutsche Presse ein Artikel der Londoner „Daily Mail“, worin deren Berliner Vertreter in Anknüpfung an den Russischen Wahrspruch zur Sparlampe eine Schilderung von dem heidenden Luxus und verschwenderischen Prunk im Berliner Gesellschaftsleben entwarf. Danach seien für Berliner Damen Kleider im Werte von 2000 bis 3000 Mk., Hüte bis zu 400 Mark und Pelze im Werte von 2000 bis 3000 Mk. gar keine Seltenheiten mehr. Eine Juweliervirma unter den Linden habe in den letzten Wochen für anderthalb Millionen Mark Perlen verkauft, darunter allein ein Perlenschnitzwerk, das ein Berliner Geschäftsmann für eine halbe Million seiner Frau kaufte! Nicht minder üppig gestalte sich das Berliner Gesellschaftsleben. Für den Laischmud würden fabelhafte Summen ausgegeben. Bei Dinern und Ballen spielten die meisten gar keine Rolle mehr. Einer suchte den anderen zu überbieten. Die zahllosen glänzenden Restaurants, auch in den neuen Luxushotels, machten großartige Geschäfte. Jeden von 100 Mk. und mehr an einem Abend werden in gewissen Kreisen bereits als selbstverständlich betrachtet. Usw., usw. Der Zufall hat es gefügt, daß an demselben Tage ein Berichterstatter im „Daily Express“ den Londoner Zeitungslieser eine Berliner Eindrücke geschildert hat, die als Grundzug des Berliner Lebens die — Schädlichkeit hinstellen. Das allgemeine Leben von Eleganz ist eins der charakteristischen Merkmale Berlins, wo es keine einzelne Straße gebe, auf der man etwa wie in Wien und anderen europäischen Hauptstädten eine Schär elegant gekleideter Menschen bewundern könne. Der Fremde, der den deutschen Reichstag besuche, wundere sich immer von neuem, welche schädliche Vermählung von Geseßgebern mit der parlamentarischen Vertretung dieser großen Nation betraut sei. Und überall, auf den Gassen und den öffentlichen Staatsämtern, dieselbe unangenehme Erscheinung, aber auch bei den Berliner Damen, denen die Kunst der eleganten Kleidung, die in Paris, Wien und Budapest so Bezauberndes leiste, völlig mangelt. Ein Bild

in die Posen der Theater Berlins enthülle nicht nur unschöne Ungeheuerlichkeiten und Dämonien in der Kleidung, sondern zeige auch Türende von weiblichen Vögeln. Berliner Damen hätten keine Bedenken, auf den besten Plätzen eines Theaters in Kleiderblößen oder in seltsamen Kostümen aus groben Stoffen zu erscheinen. Usw., usw.
Nicht man diese beiden, einander scharf entgegengesetzten Urteile englischer Beobachter des Berliner Lebens, dann möchte man zunächst meinen, daß einer von beiden gar geflunkert oder fröhlich übertrieben habe, und ist versucht, mit Vilains zu fragen: „Was ist Wahrheit?“ Der Kenner freilich ist nicht im Zweifel, daß beide die richtige Fassung und ihre Beobachtungen zutreffend wiedergegeben haben, nur daß der eine besser erkannt hat, wohin die Reize geht, während der andere sich nur an das gehalten hat, was noch immer aus naher Vergangenheit sich auch in Neu-Berlin erhalten hat. Man braucht ja nur einmal selbst die Probe auf das Exempel zu machen und einer beliebigen Vorhüllung im Berliner Opernhaus beizuwohnen, ausgenommen etwa ein Caruso-Wahnspiel und derartige leistungsvolle Ereignisse. Man wird saunen, was man da selbst im ersten Range an ruppig und geschmacklos gekleideten Damen selbst der höchsten Gesellschaftskreise zu sehen bekommt. Selbst Ministergattinnen scheuen sich nicht, gelegentlich hier in einem einfachen dunklen Mod und einer Witte von schwer bestimmbarer Farbe zu erscheinen. Daß die Herren sich nicht in besondere Toilettenkosten gekürzt haben, ist fast selbstverständlich. Sie tragen meist denselben Anzug, den sie den Tag über im Bureau oder Geschäft angehabt haben. Der Gewährungsmann des „Daily Express“ hat sicher seine Studien auch im königlichen Opernhaus gemacht. Aber dann bemühe man sich wenige hundert Schritte weiter nach dem Metropoltheater, etwa wenn dort die Eröffnungsrunde oder eines der zahlreichen Jubiläen einer welterschütternden „Renne“ stattfindet, und man wird saunen über das völlig veränderte Bild, das hier der Theaterlokal bietet. Die Damen, darunter auch zahlreiche wirkliche, nicht nur äußerlich nachgemachte, sind fast durchweg in den schärfsten, elegantesten, geschmackvollsten Toiletten, die Herren vorwiegend in tadellosem Gesellschaftsanzug. Nach